

## Großzügig vergeben (Matthäus 18, 21-35; 22. So. n. Trinitatis I)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

---

<sup>21</sup>Da trat Petrus zu ihm und fragte: Herr, wie oft muß ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Genügt es siebenmal? <sup>22</sup>Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir: nicht siebenmal, sondern siebzimal siebenmal. <sup>23</sup>Darum gleicht das Himmelreich einem König, der mit seinen Knechten abrechnen wollte. <sup>24</sup>Und als er anfing abzurechnen, wurde einer vor ihn gebracht, der war ihm zehntausend Zentner Silber schuldig. <sup>25</sup>Da er's nun nicht bezahlen konnte, befahl der Herr, ihn und seine Frau und seine Kinder und alles, was er hatte, zu verkaufen und damit zu bezahlen. <sup>26</sup>Da fiel ihm der Knecht zu Füßen und flehte ihn an und sprach: Hab Geduld mit mir; ich will dir's alles bezahlen. <sup>27</sup>Da hatte der Herr Erbarmen mit diesem Knecht und ließ ihn frei und die Schuld erließ er ihm auch. <sup>28</sup>Da ging dieser Knecht hinaus und traf einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Silbergroschen schuldig; und er packte und würgte ihn und sprach: Bezahle, was du mir schuldig bist! <sup>29</sup>Da fiel sein Mitknecht nieder und bat ihn und sprach: Hab Geduld mit mir; ich will dir's bezahlen. <sup>30</sup>Er wollte aber nicht, sondern ging hin und warf ihn ins Gefängnis, bis er bezahlt hätte, was er schuldig war. <sup>31</sup>Als aber seine Mitknechte das sahen, wurden sie sehr betrübt und kamen und brachten bei ihrem Herrn alles vor, was sich begeben hatte. <sup>32</sup>Da forderte ihn sein Herr vor sich und sprach zu ihm: Du böser Knecht! Deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich gebeten hast; <sup>33</sup>hättest du dich da nicht auch erbarmen sollen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmt habe? <sup>34</sup>Und sein Herr wurde zornig und überantwortete ihn den Peinigern, bis er alles bezahlt hätte, was er ihm schuldig war. <sup>35</sup>So wird auch mein himmlischer Vater an euch tun, wenn ihr einander nicht von Herzen vergebt, ein jeder seinem Bruder.

---

### Einleitung

In diesem Gleichnis spricht Jesus ein Problem an, das uns in unserem täglichen Miteinander sowohl in der Familie als auch in der Gemeinde häufig betrifft. Wo Menschen sind, geschieht Böses, und Menschen tun einander Böses an. Das steht dann zwischen den Menschen, es entzweit sie. Meistens gehen sie dann einander aus dem Weg und häufig zerbrechen darüber nicht nur Freundschaften, sondern auch Gemeinden und Familien. Aber muß das so sein? Wenn Gott schon Sünden vergibt, kann das dann nicht auch unter Menschen geschehen? Wenn ja, wie weit soll dann die Vergebung reichen? Petrus thematisiert dies mit seiner Frage: „Herr, wie oft muß ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Genügt es siebenmal?“ In den Ausführungen, die unserem Predigttext vorausgehen, geht es um die Zurechtweisung von Brüdern, die sündigen. Auch in unserem heutigen Predigttext geht es um Sünde unter Brüdern, hier aber in der Weise, daß der Bruder, der sündigt, nicht überführt werden muß, sondern von sich aus kommt und um Vergebung bittet.

Die Antwort Jesu ist sehr eindeutig: „Ich sage dir: nicht siebenmal, sondern siebzimal siebenmal.“ Das heißt: vierhundertneunzigmal – also immer und vollkommen. Doch wir kennen das Problem: Bei manchen Leuten kehren bestimmte Sünden immer wieder. Nehmen wir als Beispiel einen Bereich, in dem das gemeinsame Leben und damit auch das Aneinander-schuldig-werden besonders intensiv ist: die Ehe. Nehmen wir an, daß

der Ehemann eine Schwäche hat beim Alkohol. Er trinkt immer wieder zuviel und wird dann gegenüber seiner Frau aggressiv, beschimpft sie und manchmal versetzt er ihr auch einen Hieb. Aber er ist Christ und nimmt es nicht leichtfertig hin, daß er so in Sünde fällt. Es tut ihm jedesmal leid und es reut ihn. Er bittet sie um Vergebung. Nehmen wir an, daß die Ehefrau Christin ist. Soll sie ihm vergeben? Soll sie seine Ausfälle immer wieder ertragen? Es ist ja jedesmal eine tiefe Enttäuschung für die Ehefrau und sie leidet stets neu darunter, wenn er wieder mal zu tief ins Glas geguckt hat.

Das Beispiel ist konstruiert, aber es kommt in der Lebenswirklichkeit häufiger vor als man denkt. In dieser Lebenswirklichkeit findet das Gleichnis Jesu, mit dem er auf die Frage des Petrus nach der Vergebung antwortet, seine Anwendung. Die Antwort Jesu ist eindeutig: Das Gebot zur Vergebung gilt immer. Aber ist das nicht zuviel verlangt? Wie kann eine Frau, deren Mann sich immer wieder vom Alkohol verführen läßt und ihr Böses tut, ihm wieder und wieder vergeben? Ich antworte auf diese Frage, indem ich zunächst das Gleichnis betrachte, das Jesus als Antwort auf die Frage des Petrus erzählt hat. Danach spreche ich über die Sache, die Jesus damit sagen wollte, und in einem dritten Teil stelle ich die Frage, wie sich die Vergebung von der humanistischen Verzeihung unterscheidet.

## 1. Das Gleichnis

Ein Knecht schuldete seinem Herrn eine immens hohe Summe. Die Schulden waren ihm im Laufe der Zeit über den Kopf gewachsen, er hatte sie nicht mehr im Griff. Der Showdown kam am Tag der Abrechnung. Der Mann hatte nicht die geringste Möglichkeit, sein Schulden abzubezahlen. Sie waren viel zu hoch. Den Gesetzen der damaligen Zeit entsprechend sollten er und seine Familie in die Sklaverei verkauft werden. So blieb ihm nichts anderes übrig, als seinen Gläubiger um Geduld zu bitten und seinen Willen zu bekunden, die Schuld zurückzuzahlen.

Ähnliche Verhältnisse gibt es auch heute. Ich erinnere an die Pleite des Bauspekulanten Jürgen Schneider, die vor mehr als zwanzig Jahren die Schlagzeilen füllte. Seine Gläubiger summierten seine Schulden auf vier Milliarden D-Mark; so hoch war die Schuld dieses Mannes. Durch seine Zahlungsunfähigkeit mußte sein Hauptkreditgeber, die Deutsche Bank, einen hohen Verlust verkraften. Schneider fand keinen, der ihm seine Schulden hätte erlassen können; vollkommen zu Recht traf ihn die Strafe. Mehrere Jahre saß er unter anderem wegen Betruges im Gefängnis. Doch auch nach seiner Entlassung kann er den entstandenen Schaden nicht wiedergutmachen.

In unserem Gleichnis ging die Sache zunächst so aus: Der Herr sah, daß sein Knecht keine Chance hatte, seine Schulden zurückzuzahlen. Er sah die Not des Mannes und hatte Erbarmen mit ihm. Er verzichtete auf sein Recht, ihn als Sklaven zu verkaufen, ließ ihn frei und erließ ihm aus lauter Erbarmen die Schuld die große Schuld. Erleichtert ging der Mann davon. Wenige Minuten zuvor hatte er noch eine erdrückende Schuldenlast, und nur war er sie los. Doch dann geschah etwas Seltsames. Kaum hatte der vorm hochverschuldete Mensch seinen Gläubiger verlassen, da traf er einen seiner Mitknechte, der ihm eine geringe Summe schuldete. Er erinnerte sich an dessen Schuld, packte ihn, würgte ihn und wollte von ihm die Rückzahlung erzwingen, sogar mit Gewalt. Sein Schuldner tat das Gleiche wie er: Er fiel vor ihm auf die Knie und bat ihn: „Hab Geduld mit mir; ich will dir's alles bezahlen.“

Von besonderem Interesse ist nun seine Reaktion: Er wollte nicht. Er pochte auf sein Recht, zog seinen Schuldner vor den Richter und ließ ihn ins Gefängnis werfen. Obwohl

er kurz zuvor eine Riesensumme erlassen bekommen hatte, war er nicht bereit, eine kleine Summe zu erlassen. Man möchte meinen, daß jemand, der von einem Moment auf den anderen um ein großes Kapital reicher geworden ist, es sich doch leisten könnte, einem, der in Not ist, etwas davon abzugeben. Aber das war bei ihm nicht der Fall. Seine Mitknechte bekamen dies mit und brachten es vor den Herrn. Dieser empfand wohl die Beleidigung seiner Großherzigkeit, ließ ihn erneut zu sich rufen und eröffnete ihm: „Du böser Knecht! Deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich gebeten hast; hättest du dich da nicht auch erbarmen sollen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmt habe?“ Zorn stand im Gesicht des vormals so großzügigen Gläubigers. Weil dieser böse Knecht nach dem großen Schuldenerlaß keine Barmherzigkeit aufbrachte, um eine viel geringere Summe zu erlassen, würde er, sein Herr, auch die große Schuld wieder einfordern. Die Folge seines seltsamen Handelns blieb nicht aus: Weil er seinem Schuldner die Schuld nicht erließ, wurde sie ihm auch nicht erlassen.

## **2. Was lehrt Jesus mit diesem Gleichnis?**

Jesus macht mit diesem Gleichnis zunächst deutlich: So ist Gott: Er erläßt uns Menschen unsere große Schuld, die wir vor ihm haben. Die Schuld besteht wirklich, weil wir wieder und wieder seine Gebote übertreten. Wir lassen ihn nicht Gott sein, wir begegnen ihm nicht im Glauben, sondern im Unglauben, wir handeln aus Egoismus, wir versäumen es, das Gute, das wir tun sollen, auch zu tun, und immer wieder tun wir Böses. Böse Worte kommen über unsere Lippen, wir lügen, wir übervorteilen, wir lassen uns bestechen, wir heucheln, ganz zu schweigen von dem, was wir im Verborgenen alles anstellen, und das auch als Christen. Wir häufen so vor Gott Schuld auf Schuld, Schulden, die wir niemals bezahlen können. Wir erkennen unsere Verlorenheit und das gerechte Gericht Gottes über uns, und dann bitten wir ihn, doch Gnade vor Recht ergehen zu lassen. Und Gott läßt sich erbitten, weil er unsere Schuld auf Jesus geladen hat und er sie bezahlt hat. Er sagt uns durch ihn die Vergebung zu, ja noch mehr, er sieht uns in Jesus Christus als Gerechte an; er rechnet uns die Gerechtigkeit Jesu zu. Das ist die Vorgabe, unter der wir als Christen stehen. Wir können nicht deutlich genug darauf hinweisen, daß Gott Sünden vergibt, ja seine Ehre darin sucht, daß er Menschen gnädig ist. Seinetwegen also gehen wir frei aus.

Die Vergebung, die wir in Christus haben, und seine Gerechtigkeit, die er uns zurechnet, sind wie eine Art Kapital, von und mit dem wir leben. Und die Frage ist nun, wie wir damit umgehen. Wir gehen recht damit um, indem wir es Gott gleichtun. Dahinter steht vor allem der Glaube, daß Gott, der Schöpfer Himmels und der Erde, uns um Christi willen wohlgesonnen ist. Sein Reichtum deckt den Mangel, den Menschen uns durch ihre Schuld zufügen, hundertmal. Darum ist es ganz wichtig, daß wir diesen Reichtum kennen, um von ihm leben zu können.

In der gegenseitigen Vergebung weisen wir uns als Kinder unseres Vaters im Himmel aus. Jesus sagt: „Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel.“ Gott macht an zahlreichen Stellen deutlich, daß er will, daß wir einander vergeben. Und der rechte Umgang mit diesem Gut der Vergebung besteht darin: „Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung seien fern von euch samt aller Bosheit. Seid aber untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem andern, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus“ (Eph 4,31-32). Es ist bezeichnend, daß Paulus daran erinnert, wie Gott uns in Christus vergeben hat. Wer die Vergebung in Christus hat, der wir dementsprechend auch seinem Nächsten vergeben können.

Nun kann es sehr spezifische Formen geben, um diese Vergebung unwirksam werden zu lassen. Nehmen wir an, ein Christ trinkt ohne die Absicht, jemanden zu provozieren, zwei Gläser Wein. Eine Gemeinde in seinem Umfeld, in der Alkohol verboten ist, bekommt das mit. Er verstößt damit nicht gegen ein Gebot Gottes, sondern gegen einen von Menschen gemachten Frömmigkeitskodex. Es trifft ihn keine Schuld vor Gott. Wo Offenheit und Nachsicht gefordert sind, kreiden es ihm pharisäerhafte Christen aus der abstinenten Gemeinde an, machen ihn vor anderen schlecht und versagen ihm die Gemeinschaft. Sie mißbrauchen die Vergebung, die sie in Christus haben.

Dann aber gibt es auch den Mißbrauch der Vergebung wie Jesus ihn im Gleichnis schildert. Dabei sucht der Mensch wohl Vergebung bei Gott, aber er würdigt nicht, was er bekommt. Er setzt seine Schuld gegenüber Gott nicht ins rechte Verhältnis zu der Schuld des Nächsten an ihm. Barmherzigkeit ist ihm im Grunde fremd. Er reklamiert sie wohl im Blick auf seine eigenen Verfehlungen und ist dabei der Meinung, diese seien doch nicht so schlimm gegenüber dem, was andere ihm antun. Er hält die geringe Schuld seines Nächsten für so gravierend, daß er sie einfordert und nicht bedenkt, welche große Schuld ihm Gott erlassen hat. Also geht er auf seinen Nächsten los, demütigt ihn, fordert von ihm Wiedergutmachung, macht ihn bei anderen Christen schlecht, hindert ihn, wo immer es möglich ist, und verharret in steter Unversöhnlichkeit ihm gegenüber.

Klar, daß ein solches Betragen das Miteinander in der Familie oder der Gemeinde belastet. Doch nicht nur dies. Jesus macht mit diesem Gleichnis auch deutlich, daß der, der seinem Bruder nicht vergibt, selber keine Vergebung finden wird. Das ist sehr ernst und die Bibel macht an mehreren Stellen auf diesen Sachverhalt aufmerksam. Jesus lehrt im Vaterunser: „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Wir bitten damit Gott, uns nicht zu vergeben, wenn wir nicht auch unseren Schuldnern vergeben. Jesus stellt denn auch klar: „Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben“ (Mt 6,14-15). Jakobus schreibt: „Denn es wird ein unbarmherziges Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit getan hat; Barmherzigkeit aber triumphiert über das Gericht“ (Jak 2,13).

### **3. Vergeben oder Verzeihen?**

Gegenwärtig ist es chic, seinen Schuldnern zu vergeben. Es geschieht ja wirklich viel Unrecht in der Welt – Mord und Totschlag, Ehebruch, Diebstahl, Betrug und vieles mehr. Während die einen eine Strafanzeige nach der anderen erstatten, geben sich andere medienwirksam großzügig und verzeihen erlittenes Unrecht. Was immer die Gründe dafür sein mögen – Vergebung wirkt großherzig, tolerant und menschenfreundlich. Doch ist dies das, was Gott gemeint hat, wenn er die Christen auffordert, ihren Nächsten zu vergeben? In Mozarts Oper „Die Zauberflöte“ heißt es an einer Stelle:

„In diesen heiligen Hallen Kennt man der Rache nicht!  
Und ist ein Mensch gefallen, Führt Liebe ihn zur Pflicht.  
Dann wandelt er an Freundes Hand Vergnügt und froh ins beßre Land.  
In diesen heiligen Mauern, Wo Mensch den Menschen liebt -  
Kann kein Verräter lauern, Weil man dem Feind vergibt.  
Wen solche Lehren nicht erfreun, Verdienet nicht, ein Mensch zu sein.“

Das ist natürlich reine Philanthropie, die Nächstenliebe und Vergebung predigt und auf Rache verzichten will. Doch man höre: Wer sich über diese Ansichten nicht freut, dem

wird das Recht, Mensch zu sein, abgesprochen. Es war darum nicht verwunderlich, daß die Französische Revolution Brüderlichkeit predigte, aber zugleich eine Guillotine aufstellte, um Andersdenkenden die Bruderschaft zu versagen und sie einen Kopf kürzer zu machen. Zwar haben wir keine Guillotine mehr, aber in dem Maße als derzeit Gleichheit im Sinne der linksgrünen Gleichstellungsideologien durchgesetzt werden soll, werden alle, die diese Ideologien kritisch hinterfragen, von den Medien als Radikale, Fundamentalisten, Rassisten, Sexisten oder Homo- und Xenophobe abgekanzelt.

Das, was gegenwärtig als Toleranz gilt, erkennt weder den Wert der rechten Tat noch den Unwert der unrechten Tat. Die rechte Tat – ich meine damit das, was dem Gebot Gottes entspricht – ist praktisch ebensoviel wert wie die unrechte. Das ist ein Kennzeichen unserer postmodernen nihilistischen Kultur: alles ist gleich-gültig. Hier leidet der Mensch nicht mehr unter dem Unrecht, weil er den Wert des Rechts nicht mehr kennt. So hat sich unsere Kultur damit abgefunden, daß Dinge geschehen, die im Licht der Gebote Gottes böse sind, aber nicht weiter strafrechtlich verfolgt werden. Ich erinnere an die Gesetzgebung zur Abtreibung, die Toleranz gegenüber zahllosen Formen der Unzucht, die sich mit dem Schein des Rechts umgebende Wirtschaftskriminalität oder die allgegenwärtige Lüge. Ich will damit sagen: Vergebung ohne Recht, ohne daß man in der Sache Recht und Unrecht voneinander unterscheidet, ist keine wirkliche Vergebung, und mit dem Verzicht auf Rache und Vergeltung ist noch kein Friede da.

Demgegenüber steht die biblische Barmherzigkeit. Sie hat eine klare Wertbindung. Und diese Wertbindung ist nicht subjektiv, nicht zufällig von Menschen gesetzt, sondern sie entspricht der von Gott gegründeten geschöpflichen Ordnung und damit der Wirklichkeit, in der wir leben. Sie wird erkennbar anhand der Gebote Gottes. Christliche Barmherzigkeit liebt das Recht, das Gute, Gott und seinen Willen, sie schätzt sein Gebot. Darum leidet sie, wenn dieser Wert mißachtet wird. Aber sie macht sich keine Illusionen über den Menschen, da sie weiß, daß der Mensch Sünder ist, schwach und verführbar, hörig und nicht selten voller Dummheit im Blick auf sein Leben. Und darum weiß sie auch, daß der Nächste, der Bruder – in unserem Beispiel aus der Einleitung der betrunkenen Ehemann – Fehler machen kann, die weh tun. Trotzdem ist sie bereit, Sünde zu vergeben, weil sie aus der in Christus empfangenen Vergebung lebt. Diese aber ist deswegen gerecht, weil Jesus nicht fünf gerade sein läßt, sondern sein Leben zum Sühnopfer für die Sünden der Welt gegeben hat.

## **Schluß**

Auf einen wichtigen Aspekt der Vergebung will ich noch hinweisen. Vergebung geschieht immer zwischen zwei oder mehreren Personen. In unserem Gleichnis ist es der Schuldner, der um Erlass der Schuld bittet, und der Gläubiger erläßt sie. Das aber heißt: Man kann einem Menschen, der nicht um Vergebung bittet, die Vergebung nicht nachwerfen. Er muß schon kommen und sie gleichsam abholen. Es ist fraglos richtig und dem Glauben gemäß, seinen Rachedgedanken zu widerstehen, aber das ist eine einseitige Sache. Der Friede, der der Vergebung folgt, ist dann da, wenn ein Mensch seine Sünde eingesehen hat, um Vergebung bittet und sie dann von seinem Gegner zugesprochen bekommt. Sieht der Schuldner seine Sünde nicht ein, ist kein Friede da, sondern bestenfalls ein einseitiger Waffenstillstand. Gott aber möchte zur Versöhnung unter den Menschen, daß derjenige, der schuldig geworden ist, seine Sünde einsieht. Das betrifft auch den sich betrinkenden Ehemann aus dem Beispiel in der Einleitung. Mit der Einsicht, daß er dann, wenn er sich betrinkt, sündigt, sollte er recht umgehen: er sollte bei Gott die Vergebung suchen, bevor er seine Frau um Vergebung bittet. Vor Gott aber wird er durch den Glauben seine Trunksucht überwinden und ablegen und seiner Frau dankbar

sein, wenn sie ihn darin unterstützt. Sie aber wir ihm vor Gott seine Sünde nicht nachtragen können. Jesus sagt ja: „Wenn dein Bruder sündigt, so weise ihn zurecht; und wenn er es bereut, vergib ihm. Und wenn er siebenmal am Tag an dir sündigen würde und siebenmal wieder zu dir käme und spräche: Es reut mich!, so sollst du ihm vergeben“ (Lk 17, 3-4) und: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben“ (Lk 6,36-37).

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).